

„Etwas zu wissen macht Mut“

Fußballprofi Marcell Jansen setzt sich für das ungeliebte Schulfach Mathe ein

HSV-Profi Marcell Jansen (24) wandelt auf Abwegen. Seit dieser Woche ist er Mathematik-Botschafter. Mit Bayern-Kollege Holger Badstuber und Nuri Sahin aus Dortmund wirbt der Fußballspieler für den Schulwettbewerb „Mathe macht das Tor“, der Mitte Oktober bundesweit startet. Gesucht wird die beste Rechenklasse Deutschlands. Initiiert wird die Aktion von der Stiftung Rechnen und dem Online-Lernsystem Bettermarks. Mit Marcell Jansen sprach Martina Goy.

DIE WELT: Was für eine Note hatten Sie in Mathematik?

Marcell Jansen: Im Schnitt lag ich zwischen zwei und vier. Aber das ist unwichtig, wie ich heute weiß. Klar will jeder ein gutes Zeugnis haben, aber im Endeffekt ist es nicht fürs Leben entscheidend. Viel wichtiger ist zu wissen, dass Mathematik einen lebenslang begleitet.

Geben Sie ein Beispiel.

Jansen: Stichwort Geldanlage. Ich möchte selbst entscheiden, wo und wie ich mein Geld anlege. Außerdem hat jeder jeden Tag viele Rechnungen im Briefkasten. Mir ist es wichtig, selbst nachrechnen zu können. Auch deshalb unterstütze ich dieses Projekt.

Wie erfolgte die Auswahl? Durch ein Casting?

Jansen: Nein. Das Projekt wurde mir vorgestellt, und ich fand es gut. Ich mache prinzipiell nur Sachen, hinter denen ich stehe. Dass Bildung alle etwas angeht, ist mir als Arbeiterkind besonders klar. Ich hatte das Glück, dass meine Eltern mir dafür frühzeitig ein Bewusstsein vermittelten.

Was meinen Sie genau?

Jansen: Sie haben mir klargemacht, was mich draußen in der Welt erwartet, wenn ich nicht gerüstet bin, etwas zu erreichen ...

Das hört sich nach Druck an ...

Jansen: Im Gegenteil. Meine Eltern haben mir sehr harmonisch eine Art positive Angst vermittelt. Angst davor, etwas nicht zu können, was ich eigentlich können sollte. Dieses Gefühl habe ich heute noch. Ich gebe mir ungern eine Blöße, mag andere nicht gern fragen. Lieber versuche ich, Probleme selbst zu lösen. Deshalb finde ich dieses Online-Rechnenlernen großartig. Niemand merkt, wenn ich etwas nicht kann, niemand lacht mich aus. Vor allem aber kann ich immer wieder nachgucken, wenn ich etwas nicht verstehe, und den Vorgang wiederholen. So eine Hilfe hätte ich früher in der Schule gern gehabt.

Übung macht den Meister. Wie im Fußball. Ihr Sport hat aber nicht wirklich etwas mit Rechnen zu tun?

Jansen: Vielleicht nicht mit Rechnen im klassischen Sinn, aber mit Berechnen auf jeden Fall. Für mich ist die Verbindung zwischen Mathematik und Fußball die Kreativität, in einem Raum viele Einzelteile zu einem funktionierenden Ganzen zusammenzuführen. So funktioniert in etwa auch Mathematik.

Wie sieht das in der Praxis aus?

Jansen: Nehmen Sie mal meine Position. Nachdem ich jahrelang als linker Verteidiger gespielt habe, mit viel Platz an der Seitenlinie, spiele ich beim HSV häufig auch im linken Mittelfeld. Plötzlich hatte ich einen ganz anderen, weil engeren Raum zur Verfügung. Dafür muss man erst ein neues Gefühl entwickeln, Ballwege anders strukturieren. Diesen Prozess nenne ich kreatives Denken und Berechnen.

Sind Sie eher der Typ Zahlenmensch oder eher sprachbegabt?

Jansen: Ich hatte nie Probleme mit Mathe. Sprache, Kommunikation, ja, das liegt mir. Ich habe schon mit 18 oder 19 Jahren meine eigene Agentur gegründet, weil ich unbe-

dingt noch etwas anderes als den Fußball haben wollte.

Aus Angst, verletzungsbedingt Ihren Beruf als Fußball-Profi irgendwann aufgeben zu müssen?

Jansen: Nein. Wenn man jung ist, dann denkt man über so etwas nicht nach. Ich wollte damals einfach noch etwas für den Kopf machen, als klar war, dass ich Profi werde. Inzwischen weiß ich, dass Kommunikation tatsächlich mein Ding ist. Also habe ich mich weitergebildet. Ich bin aber nicht der Einzige, andere studieren nebenbei.

Ist das Ihre Botschaft?

Jansen: Jugendliche wollen so werden wie wir, viel Geld verdienen, berühmt werden. Wir zeigen, wenn man etwas erreichen will, kann man es auch schaffen. Meine Erfahrung ist außerdem, sich weiterzubilden ist eine Art Bewusstseinsweiterung. Nur wer selbstbewusst ist, traut sich an Aufgaben heran. In der Schule kommt das oft zu kurz. Etwas zu wissen, etwas gut zu können, macht Mut. Beispielsweise für ein Vorstellungsgespräch.

Sie sind erst 24. Sind solche Einsichten Folge Ihrer Rückschläge?

Jansen: Das ist nicht der Punkt. Wie ich schon sagte: Mein Elternhaus hat mich stark geprägt. Mein Vater stand morgens um vier Uhr auf, damit er um fünf Uhr pünktlich seine Arbeit beginnen konnte, auch um mir vieles zu ermöglichen. Für mich stellte sich nie die Frage, bleibe ich heute mal im Bett liegen, weil ich keine Lust habe, zur Schule zu gehen. Mein Vater hat mir vorgelebt, den Job ernst zu nehmen. Das habe ich verinnerlicht.

Sie genießen nicht manchmal Ihren Star-Status?

Jansen: Wir Fußball-Spieler leben in einer Parallelwelt. Das ist nicht die Wirklichkeit. Geld haben ist angenehm, aber nicht das Wichtigste im Leben. Ich habe immer noch Kontakt zu den Menschen in dem Dorf, aus dem ich komme. Ich umarme den Ordner im Stadion immer noch zur Begrüßung. Bevor man sich für etwas Besonderes hält, sollte man sich klarmachen, am Ende des Tages müssen wir alle zur Toilette gehen.